Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 75 (1971)
Heft: 7-8

Artikel: Erziehungsberatung und Schulpsychologie
Autor: Stucki, Helene
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-317519

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erziehungsberatung und Schulpsychologie

Das im Hans Huber-Verlag, Bern-Stuttgart-Wien, erschienene Buch des bernischen Erziehungsberaters *Dr. Kurt Siegfried* gibt viel mehr, als es verspricht. Es kann jeder Kollegin als solide Hilfe, als Wegweiser in dem Dorngestrüpp, aus dem heute Leben, Familie und Schule einen Ausweg suchen, empfohlen werden. Der Verfasser verfügt über eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung — die Bibliographie zeugt von einer Auseinandersetzung mit zahlreichen Psychologen und Heilpädagogen unseres Jahrhunderts — auch mit der modernen Kybernetik —, aber daneben über eine selten praktische Erfahrung mit ratsuchenden Eltern, schwierigen Kindern, mit Lehrern, Fürsorgern, Behörden usw.

Erfreulicherweise geht Siegfried aus vom *Wesen des Menschen,* dem trotz aller Forschung rätselhaften, vom Geheimnis umwitterten Wesen, das eingespannt ist zwischen die Pole *Freiheit und Bindung,* wobei er dem Sektor Freiheit ein erhebliches Gewicht gibt, ohne die Bedeutung der richtigen Autorität zu verkennen. In der Erziehung muß das *Gleichgewicht* gefunden werden zwischen Fordern und Gewährenlassen, zwischen Sichausleben und Sicheinsetzen, zwischen Gelingen und Versagen. Des Verfassers *Erziehungsziel* ist nicht einfach die Anpassung des Kindes an das «Bombardement» der Anforderungen der Zeit — wie bei gewissen Psychoanalytikern — sondern die sittliche Persönlichkeit, die um ihre Zwiespältigkeit und um die Grenzen ihrer Möglichkeiten weiß, dennoch das Steuer fest in der Hand hält, der gewillt ist, auch Leiden auf sich zu nehmen und an deren Verarbeitung zu wachsen und zu reifen. Der Mensch muß, im Sinne C. G. Jungs, den Siegfried häufig zitiert, seinen Schatten annehmen und mit dem Konflikt leben können. Im übrigen grenzt der Verfasser sein Arbeitsgebiet in sorgfältig-bescheidener Weise gegen das des Psychotherapeuten ab. Es geht ihm um eine voranalytische Therapie: Der Berater ist zum Beispiel zufrieden, wenn gewisse Symptome verschwinden ohne Tiefenbohrung. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Bemerkung des Verfassers, daß schon Bettnässer geheilt wurden, wenn ihre Mütter sich eine Freizeitplattform haben aufbauen können.

Sehr interessant ist die *Bestandesaufnahme,* der Katalog der wesentlichen Fragen, die vom psychologisch-psychiatrischen Standpunkt aus vorgelegt werden können. Dr. Siegfried hat ihn in Zusammenarbeit mit seinen psychiatrischen Kollegen geschaffen. Er umfaßt:

1. das elterliche Milieu bis in alle Einzelheiten hinein, 2. körperliche Störungen beim Kind, 3. seine Fähigkeiten, 4. Motorik und Triebe, 5. Angst und Aggressivität, 6. Emotionalität, 7. soziales Verhalten, 8. Schule.

Steht hinter dieser trockenen Aufzählung nicht die ganze Fülle dessen, was es braucht, um ein Kind in seiner Gesamtheit zu erfassen? Und um dieses *Gesamtbild* ist es dem Verfasser zu tun. Er möchte durch kürzere oder längere Beratung das Gesamtgefüge in die nötige Gleichgewichtslage bringen. Er möchte, ohne einer bestimmten Technik zu verfallen, das Beste aus der bestehenden Lage herausholen, Gegengewichte schaffen, die Eigenregulation anregen, eine neue Ordnung herstellen. Hauptmittel ist das *Gespräch,* über das der Verfasser viel Überzeugendes zu sagen weiß, besonders was die Haltung des Beraters betrifft. Charakteristisch für die Behutsamkeit seines Vorgehens, das Verantwortungsbewußtsein, das ihn trägt, erscheint mir die Feststellung, daß jedem echten Berater das Psychische zum Problem geworden ist und daß ihn «das Erlebnis der Verarbeitung *über* seine personhafte Eigenwelt hinauswachsen ließ». Außer dem Dialog werden aber auch andere Mittel verwendet: Sandkasten, Wasser und Feuer, Kasper und Puppe, Formen und Gestalten, Spiel und Rhythmik usw.

Ein besonderes Kapitel ist der *Schulpsychologie* gewidmet. Die Verfasserin dieser Zeilen erinnert sich des Widerstandes, den die Lehrerschaft vor etwa 50 Jahren den Anfängen der Erziehungsberatung in der Schule entgegensetzte. Sie bekämpfte den ersten Schulpsychologen als Rivalen, als unerwünschten Kritiker ihrer Arbeit. Ob es heute noch stimmt, daß man den Schulpsychologen gerne möglichst rasch aus der Schule verschwinden sieht, damit er seine Arbeit — am leistungsschwachen, am störenden, am auffälligen Kind — außerhalb des Schulhauses vollbringe, bleibe dahingestellt. Im allgemeinen wird jetzt die zum Sündenbock, zum Prügelknaben degradierte Schule für die Hilfe eines verständnisvollen Beraters dankbar sein, auch wenn es diesem mehr um den Einzelfall als um die Schulorganisation geht. Vergnüglich zu lesen und zu überdenken ist folgende Bemerkung des Verfassers: Es ist gut,

«wenn die Eltern über die Schule und die Schule über die Eltern wettern können; solange der Graben zwischen den beiden breit genug ist, fallen die Pfeile von beiden Seiten ins Wasser. Schmelzen die Grenzen zusammen, so gerät die Familie derart in den Sog der Schule, daß ihr Konzept im heutigen Stil zusammenbricht. Machen wir umgekehrt aus der Familie eine Stätte der Wissensvermittlung — denkbar ist zum Beispiel heute mit dem Fernsehen eine vollständige Schulung im Elternhaus —, so fällt eine Institution in sich zusammen, die es uns ermöglicht, unser Hauptaugenmerk der wirklich menschlichen Entwicklung unserer Kinder zuzuwenden.»

Mit dieser freundlichen Würdigung unserer von allen Seiten angegriffenen Schularbeit sei mein Bericht geschlossen. Er möchte nicht der Lektüre des Buches zuvorkommen — dazu ist er viel zu summarisch, auch zu persönlich gefärbt. Er will vielmehr zur Erarbeitung des Buches aufmuntern, auch wenn diese zum Teil nicht geringe Anforderungen an die Leserin stellt. Dr. h. c. Helene Stucki